

Predigt am 20. Sonntag nach dem Trinitatisfest

18. Oktober 2015

Textgrundlage: 1. Mose 8,18-22; 9,12-17

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Kindheit

Sie erinnert sich noch genau, wo und wann sie die Geschichte das erste Mal gehört hat:

Der Raum war klein, gemütlich, zwei Fenster zur Straße, da war nicht viel los, war ja auf dem Dorf. In der Mitte drei schmale Tische zu einem großen zusammengeschoben, drumherum saßen jeden Dienstagnachmittag 8 kleine Mädchen und Jungen, gerade in die 1. Klasse gekommen, sie trafen sich dort, um zu basteln, zu singen und um Geschichten zu hören.

Die Katechetin damals war jung, Mitte dreißig vielleicht. Sie hatte ein Händchen für Kinder, liebte ihre Arbeit sehr.

Da also hörte sie die Geschichte zum 1. Mal:

Noah und die Arche, die vielen Tiere, immer zu zweit, das viele Wasser, der viele Regen, dann die Tauben, die Land suchen sollten, die dritte erst kam nicht zurück, dann geht das Wasser langsam weg und was bleibt, ist ein Versprechen:

Gottes Versprechen

„Ich will die Erde nicht mehr verderben. Nie mehr soll es so eine große Flut geben. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und wenn noch einmal ein großes Unwetter kommt, sodass ihr euch fürchtet, dann schaut auf zum Himmel! Dort steht in den Wolken mein Bogen. Er ist das Zeichen, dass ich mein Versprechen halte!“

Von Gottes Versprechen haben wir damals gehört und dann haben wir einen Regenbogen gebastelt, viele Wochen hingen bunte Regenbögen in den zwei Fenstern, die auf die ruhige Dorfstraße zeigten.

Jugend

Es gibt Geschichten, die lassen einen nicht los. Erfreulich für Katechetinnen, wenn es eine Geschichte aus der Christenlehre schafft, Kinder auch in den Teenagerjahren nicht mehr loszulassen.

Jeder Regenbogen brachte sie erst nur zurück in den kleinen Raum mit den zwei Fenstern zur Straße raus. Später hörte sie die Geschichte jedes Jahr ein wenig anders, jedes Jahr, das sie älter wurde, veränderte die Geschichte.

Der Bogen in den Wolken, das Versprechen Gottes nie wieder eine Flut zu schicken.

Von Jahr zu Jahr mehr wurde ihr jeder Regenbogen zum Hoffnungszeichen: Er hat uns nicht vergessen, er wird sein Versprechen halten.

Lange keinen Bogen zu sehen, wurde ihr zur Qual: Was wenn Gott doch wieder die böse Menschheit strafen will? Was wenn er seinen Bogen doch wieder nutzen würde? Aber mal ehrlich, wen würde das überraschen?

Manchmal ertappte sie sich bei dem Gedanken, es könnte die beste Lösung sein, noch eine Flut, wenige Überlebende, einfach noch einmal neu anfangen. Eine zweite Chance...

Erwachsen I

Durch die Jahre hindurch gab es immer wieder Zeiten, mit wenig Regenbögen. Aber sie hörten nicht auf am Himmel zu erscheinen und sie hörte nicht auf, daran zu glauben, dass er sie dorthin gehängt hatte.

Natürlich hatte sie inzwischen gelernt, woher der Bogen kommt, wusste, dass er bei Regen und Sonnenschein entsteht, immer dann wenn Wasser auf Licht trifft vor grauen Wolkenschleiern, physikalisch alles verstehbar, naturwissenschaftlich alles erklärbar, doch der Zauber und das innewohnende Versprechen gingen davon nicht verloren - ihr nicht!

Und so suchte sie nie den Topf mit Gold am Ende des Regenbogens...

Sie sumnte gern, aber wenig überzeugt *somewhere over the rainbow, Way up high*
There's a land that I heard of once in a lullaby...

Je länger, je lieber sah sie den Bogen am Himmel.

Je länger, je mehr wurde er ihr zum Zeichen, dass es möglich ist, dass es möglich ist, die Waffen abzulegen, den Frieden zu halten, wenn man wirklich will.

Gott schafft es und wir sind nach seinem Ebenbild geschaffen, warum schaffen wir es nicht!?

Je länger je klarer wurde ihr auch, dass am Ende Frieden erst möglich sein wird, wenn alle Bögen, alle menschlichen Bögen neben Gottes Bogen in den Wolken hängen, wenn alle Waffen abgelegt sind und jeder ein Versprechen gibt.

Erwachsen II

Gott, der 1. Pazifist?!

Jeder der mal ein wenig über den Anfang, von dem in der Geschichte ja die Rede ist, jeder also, der einmal über diesen Anfang hinausgeblättert (und gelesen) hat, der weiß, dass es nicht gerade friedlich weiter geht auf den nächsten paar hundert Seiten.

Und doch ist hier die Entscheidung schon gefallen, denn hier geht es noch um Gottes Geschichte mit allen, Gottes Geschichte nicht mit einem Menschen, nicht mit einem Volk, es geht um Gottes Geschichte mit der Menschheit!

Und ihr hat Gott dieses Versprechen gegeben, mit ihr hat er diesen Bund geschlossen.

Das besondere an solch einem „Bund“, wie Gott ihn öfter mal im Alten Testament schließt, das Besondere daran ist, das er einseitig ist...

Dieser Gott fragt nicht danach, was der Bündnispartner tut und will, dieser Gott verhandelt nicht die besten Konditionen für sich, nein, er entscheidet sich für sein

Versprechen und für seinen Bund und schließt es, ganz egal, was der Bündnispartner tut...

Das böse Dichten und Trachten der Menschen war Ausgangspunkt und Entscheidungshilfe für diesen Gott die Flut zu schicken. An diesem Ausgangszustand hat sich nach der Flut nichts verändert und dennoch hören wir seine Worte:

Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Epilog

Das kleine Mädchen von damals ist erwachsen geworden. Sie ist eine junge Frau, die die Geschichte inzwischen selbst lesen kann, sie weitererzählt und heute sogar darüber predigen darf.

Und immer noch berührt sie mich, diese Gesichte.

Immer noch freue ich mich über jeden Regenbogen.

Immer noch erinnert er mich an den kleinen Raum mit den zwei Fenstern zur Straße hin, erinnert mich noch immer an Gottes Versprechen, Frieden zu halten mit der Menschheit.

Das kleine Mädchen von damals bin ich und mir ist mit den Jahren noch anderes wichtig geworden an dem Text:

Für Frieden auf der Welt kann ich nicht sorgen, ich kann nur meinen Bogen wegstellen und Frieden halten mit denen, die mich umgeben. Was du mit deinem Bogen, mit deiner Waffenrüstung tust, spielt dabei für mich keine Rolle.
Amen.

Und der Friede Gottes, der weiter geht, als wir uns das vorstellen können und der uns die Kraft gibt, miteinander Frieden zu halten, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Juliane Rumpel, im Oktober 2015